



Freude über einen Wassertank an der Kiluvya Secondary School, Dar es Salaam, Tansania, März 2020.

PROBONO, BARBARA KAUSCH (2)

ZUR PERSON



Andrea Alleker-Fendel (63) ist Gründerin und Vorsitzende des Vereins Probono, der seinen Sitz in Frankfurt hat.

Die Politikwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit war Referentin bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Später arbeitete sie als PR-Beraterin. Während einer „Kinderpause“ – sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern – engagierte sie sich ehrenamtlich und gründete 2004 den Verein Probono.

Probono – Schulpartnerschaften für Eine Welt – ist eine Initiative mit Sitz in Frankfurt. Ziel ist die Stärkung der Schulbildung in Ostafrika. Partnerschaften gibt es in Tansania, Uganda und Kenia. Zurzeit betreut der Verein etwa 40 Partnerschaften mit Schulen, mit Schwerpunkt in Hessen und Frankfurt. pgh / BILD: ANTONIA FENDEL

Weitere Informationen – auch für interessierte Schulen – gibt es unter: probono-oneworld.de

„Afrika war in den Schulen unbekannt – das wollte ich ändern“

Andrea Alleker-Fendel stiftet mit dem Verein Probono internationale Schulpartnerschaften. Jetzt wird sie dafür geehrt.

Ein Interview von Peter Hanack

Vor 20 Jahren hat Andrea Alleker-Fendel den Verein Probono gegründet mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche in Deutschland und in Afrika miteinander in Kontakt zu bringen. Für ihren Einsatz wird sie am Freitag in Frankfurt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Frau Alleker-Fendel, was hat eine deutsche Schule von einer Partnerschaft mit einer Schule in Ostafrika? Das sind doch sicher sehr ungleiche Verhältnisse.

Natürlich, die Verhältnisse sind ungleich, und doch gibt es auch sehr viel Gemeinsames. Zunächst einmal können Schüler und Schülerinnen der deutschen Partnerschule in eine andere Lebenswelt eintauchen, und das gilt auch in der umgekehrten Richtung. Es geht darum, einander kennenzulernen, gemeinsam an globalen Themen zu arbeiten, mit- und voneinander zu lernen und die jeweils anderen Perspektiven dabei zu sehen.

Wie kamen Sie auf die Idee, solche Partnerschaften zu stiften?

Damals gab es globales Lernen an den Schulen kaum. Afrika war eher unbekannt. Das war auch an den Schulen meiner Kinder so. Ich wollte das ändern. Mein Anliegen war, dass die Kinder und Jugendlichen interkulturelle Kompetenzen erlangen, globale Zusammenhänge erkennen lernen und sich mit Fragen globaler Gerechtigkeit auseinandersetzen. Und dies kann im Rahmen von den Nord-Süd-Schulpartnerschaften gut gelingen.

Wie funktioniert der Kontakt untereinander?

Die gemeinsame Sprache dafür ist Englisch. Im Rahmen von Dialogprojekten tauschen sich die Schüler und Schülerinnen aus, es gibt auch gegenseitige Besuche von Schülergruppen über die Kontinente hinweg. Zudem haben wir Unterrichtsmaterialien zum dia-

logischen Arbeiten entwickelt, die wir den teilnehmenden Lehrkräften anbieten. Diese werden mittlerweile auch für Video-Chats genutzt, allerdings ist die digitale Infrastruktur häufig unzureichend, sodass immer auch noch Briefe geschrieben werden, die man abfotografiert und per Handy verschickt.

Um welche Themen geht es?

Religion war zum Beispiel ein Thema, das auch auf Augenhöhe war, weil sich hier beide Seiten gleichermaßen einbringen konnten. Religion spielt in Tansania ei-

ne viel größere Rolle als hier, zugleich ist Tansania ein Vorzeigeland, was religiöse Toleranz angeht. Christen und Muslime leben dort sehr friedlich miteinander. So ist es zum Beispiel keine Seltenheit, dass katholische Mädchenschulen extra Gebetsräume für muslimische Schülerinnen einrichten. Und natürlich ist auch der Klimawandel ein großes Thema, der sich ja gerade in Afrika stark auswirkt. Hierbei werden dann auch die unterschiedlichen Lebensstile in Nord und Süd thematisiert und es geht um die Frage, was jeder einzelne beitragen

kann, aber was man auch gemeinsam an Möglichkeiten hat, sich für den Schutz der Umwelt zu engagieren.

Welche Erfahrungen können dabei entstehen?

Das sind eindrucksvolle Erfahrungen, die auch zur Prävention von Gewalt oder Rassismus beitragen können. Diese persönlichen interkulturellen Begegnungen führen nicht nur dazu, dass junge Menschen Interesse, Toleranz und Respekt für die andere Kultur aufbauen, sondern dass Jugendliche aus Deutschland auch Vorur-

teile abbauen und eine größere Offenheit auch in unserer eigenen Gesellschaft entwickeln, etwa gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund.

Man klagt hier häufig über marode Schulbauten, eine schlechte Ausstattung und Stundenausfall. Wie sieht es damit in Ihren afrikanischen Partnerländern aus?

Die Lebens- und Lernverhältnisse sind schon sehr anders. Das fängt schon bei den Schulbüchern an. Es ist keine Seltenheit, dass sich zehn Kinder ein Buch teilen müssen. Manche Schulen haben kaum Schulmöbel und die Kinder müssen auf dem Boden sitzen. Und viele Eltern können es sich nicht leisten, ihre Kinder auf eine weiterführende Schule zu schicken. Das sind Erfahrungen, die unsere Kinder und Jugendlichen dankbar machen. Sie kommen nach einer Begegnungsreise im Süden nach Hause und wissen sehr viel mehr zu schätzen, welches Privileg es ist, eine deutsche Schule besuchen zu dürfen.

Bei Probono geht es nicht nur um den Austausch, sondern auch um konkrete finanzielle Hilfe, oder?

Ja, wir geben Gelder in die Verbesserung der Schulinfrastruktur wie in den Bau von Klassenzimmern, Schulbüchereien und Laboren, schaffen Bücher und Unterrichtsmaterialien an und kümmern uns um Strom und Wasser zur Verbesserung der Lern- und Lebenssituation an den Schulen. Wir investieren aber auch in die Weiterqualifizierung von Lehrkräften, kümmern uns um Leseförderung und um die Förderung von berufsbezogenen Fähigkeiten an unseren Partnerschulen. Wir finanzieren unsere Projekte durch Förderungen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), vom Land Hessen und von Stiftungen, aber auch durch Spenden von Unternehmen und Privatpersonen.



Schulbücherei an der Amani Usa Primary School in Tansania.



In Tansania. ONE WORLD SCHOOL